

„Jeder Zahnarzt sollte funktionell und ästhetisch arbeiten“

Heißt Smile Design immer Komplettrestauration des Gebisses? Für Dr. Dorothee Jarleton heißt es vor allem Optimierung. Die Zahnärztin mit eigener Praxis in Köln ist auf die Ästhetische Zahnmedizin spezialisiert. Für sie bedeutet das aber mehr, als die Zähne nur zu verschönern. Seit 2017 bietet sie ihren Patienten ein schönes Lächeln mit Konzept. Im nachfolgenden Interview spricht die Zahnärztin mit deutschen und französischen Wurzeln über ihre Arbeit, ihre Leidenschaft für den Beruf und was Ästhetik für sie ausmacht.

Nadja Reichert

Frau Dr. Jarleton, Sie sind Zahnärztin aus Leidenschaft. Wie haben Sie den Beruf für sich entdeckt und warum liegt er Ihnen so am Herzen?

Meine Eltern waren beide in der Kosmetikbranche tätig und so bin ich in der Welt der Kosmetik, Schönheit und des Nonplusultra aufgewachsen. Kosmetik bedeutet, „ich ziere“ oder „ich schmücke“ und das Verbessern einer Person hat mich immer schon sehr gereizt. Gleichzeitig fand ich auch den Aspekt der Medizin sehr interessant und wollte auch eigentlich genau das studieren. Aber dann dachte ich mir, warum nicht Zahnmedizin? In meiner Familie ist niemand in diesem Bereich tätig, also habe ich diesen Weg eingeschlagen. Die Kombination aus Medizin und Schönheit – der kosmetisch-ästhetische Aspekt – hat mich sehr interessiert, und in der Zahnmedizin vereinen wir beides. Heute liebe ich meine Arbeit über alles, sie ist meine Berufung. Zahnmedizin ist ein Handwerk – bei mir heißt das „Create and Craft“. Ich bin ein Mensch, der etwas mit den Händen tun muss. In meiner Praxis kann ich mich voll ausleben. Für mich entsteht immer ein Lächeln, ich kreierte es und optimiere den Patienten. Dabei bleibt die Natürlichkeit erhalten, und so entsteht am Ende ein Kunstwerk. Das ist meine Spezialisierung: die Optimierung. Bei mir müssen nicht zehn Veneers gesetzt werden, wenn ein oder zwei für die Verbesserung der Zähne ausreichen. „Veneer“ ist für mich das englische Wort für Teilüberkronung. Außerdem bin ich der Meinung, dass man immer etwas an seinen Zähnen verbessern kann. Und genau das fragen auch meine Patienten.

Sie haben sich auf Ästhetische Zahnmedizin spezialisiert. Wie kam es dazu und was zeichnet diesen Bereich für Sie aus?

Eigentlich habe ich mich auf eine Zahnmedizin mit einem kompletten Konzept spezialisiert. Denn Zähne können noch so schön sein, aber am Ende müssen sie ihre Funktion erfüllen. Anders herum können auch funktio-



nierende Zähne schön sein. Die Patienten wollen letztlich ein stimmiges Gesamtbild, daher ist es wichtig, nicht nur Flickwerk zu machen. Deshalb ist Ästhetik als Gesamtkonzept mein Schwerpunkt geworden. Denn Zähne „schön zu machen“, kann sich im Prinzip jeder auf das Praxisschild schreiben. Mein Weg zu diesem Denken und Schwerpunkt hat mit meiner Zeit als angestellte Zahnärztin begonnen. Ich habe sowohl in einer großen als auch kleinen Praxis gearbeitet, weil ich zunächst nicht wusste, was ich genau machen wollte. Während dieser Zeit habe ich sehr oft gesehen, dass Kompromisse bei der Behandlung eingegangen wurden, und das hat mir nie gefallen. Ein Kompromiss hat auch immer etwas Negatives an sich. Oft geschah das bei der Zahntechnik, wenn der Zahnersatz eingesetzt wurde. Der Satz: „Das muss so sein, denn es geht nicht anders“, fiel leider viel zu oft. Aber das entsprach nicht meinem Anspruch. Also habe ich mich gefragt, wie es anders gehen könnte. Eines muss man sich nämlich immer wieder vor Augen führen: Man greift bei einer Behandlung so sehr in eine Person ein. Zähne machen Gesichter und man kann als Zahnarzt viel beeinflussen.

Das hat mir die Behandlung eines 16-jährigen Patienten gezeigt. Er hatte mich über Instagram gefunden und gefragt, ob ich ihm helfen könne. Der junge Mann steckte in der Pubertät. Er hatte an sich gute Zähne, aber große Lücken im Gebiss. Der Kieferorthopäde konnte ihm nicht helfen. Der Junge kam bereits in gebückter Haltung ins Behandlungszimmer. Er war bereits bei verschiedenen Kollegen gewesen. Aufgrund seines Alters wurden jedoch Korrekturen im Gebiss, z. B. mit Veneers, bisher abgelehnt. Das ist aus meiner Sicht ein zu starres Festhalten an der Schulzahnmedizin. Aber gerade jetzt muss dem jungen Patienten geholfen werden, denn jetzt ist seine Persönlichkeit besonders stark geprägt. Nun entscheidet sich, ob er weiterhin gebückt durchs Leben laufen muss oder mit erhobenem Haupt. Er hat von mir sechs Veneers bis zu den Eckzähnen im Oberkiefer bekommen, um die Lücken zu schließen. Das schönste nach der Therapie war die Reaktion der Familie. Die Eltern sagten: „Wir haben einen neuen Sohn.“ Das war ein Schlüsselerlebnis für mich, denn ich habe gemerkt, dass es enorm wichtig ist, was wir als Zahnärzte leisten. Wir beeinflussen so viel, vor allem im Frontzahnbereich.

Ist Ästhetische Zahnmedizin eigentlich heute noch ein spezieller Bereich?

Nein, denn jeder Zahnarzt sollte funktionell und ästhetisch arbeiten und dabei so behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte. Das sollte ein Appell an unseren Beruf sein, denn jeder Patientenfall ist einzigartig.

01

Dr. Dorothée Jarleton:
„Zahnmedizin ist ein Handwerk – bei mir heißt das ‚Create and Craft‘.“



02



03

02
Leidenschaft zum Beruf: Dr. Dorothée Jarleton geht vollkommen in ihrem Praxisalltag auf.

03
Beratung ist das A und O, denn neben der Ästhetik zählt auch die Funktion der Zähne.

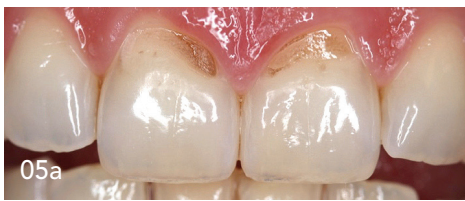
„Das schönste nach der Therapie war die Reaktion der Familie.“



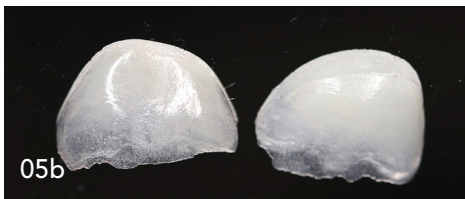
04a



04b



05a



05b



05c

04+04b
Vergleich einer Vorher-Nachher-Situation einer jungen Patientin.

05a–05c
Mit Veneers optimiert Dr. Jarleton minimalinvasiv und zeitsparend das Lächeln ihrer Patienten.

In Ihrer Praxis sind fast ausschließlich Frauen beschäftigt. Wie ist es, eine solche Praxis zu führen, und welche Vorteile hat eine „weibliche“ Praxis?

Ehrlich gesagt, würde ich mir mehr Männer wünschen – und zwar im Assistenzbereich. Daher bin ich umso glücklicher, dass wir einen Kollegen in der Praxis haben. Die Berufe in der Assistenz sind für jeden offen. In der Zahnärzteschaft treten wir Frauen doch auch immer stärker hervor, und das ist großartig.

Der enorme Vorteil einer Praxis mit hohem Frauenanteil ist, dass es einen völlig anderen ästhetischen Blick und stärkeren Servicegedanken gibt. Mir war es sehr wichtig, meine Praxis anders zu gestalten als andere. Sie sieht nicht wie die klassische Zahnarztpraxis aus und sie riecht vor allem auch nicht so. Bei der Gestaltung meiner Praxis hat es enorm geholfen, mit meinen Mitarbeiterinnen und Kolleginnen zusammenzuarbeiten.

Selbstverständlich treffen in meiner Praxis auch viele verschiedene Charaktere aufeinander. Hier ist es für mich als Praxisleitung ganz wichtig, ein offenes Ohr zu haben. Ich versuche dabei, für alle meine Mitarbeiterinnen gleich zu sein. Außerdem möchte ich in den Praxisabläufen nicht außen vor stehen. Natürlich habe ich eine Mitarbeiterin für die Praxisorganisation oder die Abrechnung. Trotzdem kenne ich alle Prozesse, weiß, wo Instrumente oder Unterlagen liegen, bin immer da und erreichbar. Dadurch herrscht bei uns auch keine Hierarchie. Das geht allerdings nur bis zu einer bestimmten Größe des Praxisteams. Aktuell sind wir 15 Mitarbeiterinnen und ich führe alle Gespräche regelmäßig selbst. Deshalb ist hier natürlich die Grenze erreicht. Ich möchte meine Mitarbeiterinnen kennen, niemand soll bei mir nur eine Nummer sein.

Wir sind in der Praxis außerdem viele Mütter. Daher haben wir unsere Öffnungszeiten auch entsprechend gestaltet. Der Hintergrund ist, dass meine Mitarbeiterinnen den Wiedereinstieg in den Job schaffen sollen, und das geht aus meiner Sicht mit übertriebenen Arbeitszeiten nicht. Ich selbst habe früher auch am Samstag gearbeitet. Aber zu diesen Sprechzeiten kamen sehr selten die berufstätigen Patienten. Dann habe ich mich irgendwann gefragt, warum ich samstags arbeiten muss, wenn nur Patienten kommen, die auch im Laufe der Woche für einen Besuch Zeit hätten. In meiner Praxis haben die Mitarbeiterinnen entweder vormittags oder nachmittags frei. Außerdem haben wir eine Vier-Tage-Woche und arbeiten in Teilzeit, weil es funktioniert. Meine Mitarbeiterinnen sind in ihrer Arbeitszeit zu 3.000 Prozent da, und das nützt mir viel mehr, als eine Vollzeitkraft, welche die Hälfte ihrer Zeit vielleicht nur mit halber Motivation arbeitet. Ich gehe auch als Beispiel voran, weil ich selbst Mutter bin. Daher kann ich auch selbst nicht jeden Tag bis abends in der Praxis sein.

Unsere Öffnungszeiten werden auch von unseren Patienten akzeptiert. Da gehört auch eine gewisse Erziehung dazu. Das setzt aber voraus, dass, wenn die Patienten dann da sind, sie den vollen Service bekommen. Lange Wartezeiten gibt es bei uns überhaupt nicht. Das ist mir sehr wichtig. Das Konzept hat auch Erfolg, denn die Patienten möchten in unsere Praxis kommen, manche sogar aus dem Ausland. Das war immer mein Traum. Die Terminvergabe erfolgt online, allerdings erinnern wir unsere Patienten alle telefonisch noch einmal an ihren Behandlungstermin. Außerdem nutzen wir die Telefonate für eine erste Beratung, um genau herauszufiltern, was sie brauchen. Damit muss niemand unnötig in die Praxis kommen oder später überwiesen werden. Wir sind drei Zahnärztinnen und jede hat ihren



Abbildungen: © Zahnarztpraxis in Köln Dr. Dorothee Jarleton

06
Blick in einen
Behandlungsraum
in der Zahnarzt-
praxis in Köln.

Fachbereich. Dr. Fanny Gerber hat sich auf die Invisalign Therapie spezialisiert und ich bin für den ästhetischen und implantologischen Bereich zuständig, Dr. Hanne Thomé für die Parodontologie und Endodontie.

Allerdings können wir im jeweils anderen Bereich aushelfen. Damit müssen die Patienten nicht warten und wiederkommen, wenn eine Kollegin nicht da sein sollte.

Wie bringen Sie selbst Beruf, Familie und Freizeit unter einen Hut?

Dafür gibt es bei mir zwei Zauberwörter: Das erste ist Organisation. Ohne meinen Mann, meine Familie, speziell meine Mutter, die immer für meine kleine Tochter da ist, würde ich es nicht schaffen. Das zweite Wort ist Leidenschaft. Ich gehe nicht auf Arbeit, sondern meinem Hobby nach. Die Praxisorganisation ist sicher schon mit Arbeit verbunden, aber die eigentliche Tätigkeit am Behandlungsstuhl ist für mich Freizeit. Wir haben den ganzen Tag Musik in der Praxis laufen, sodass ich nie das Gefühl habe, ich bin jetzt „auf Arbeit“. Dadurch habe ich mir über die Jahre eine recht hohe Belastungsgrenze erarbeitet und bin selten gestresst.

In meiner „richtigen“ Freizeit treibe ich viel Sport, vor allem Gymnastik. Seit Kurzem habe ich auch Yoga für mich entdeckt. Das hilft besonders meinem Rücken. Außerdem ist das Thema „Self-care“ bei uns zu Hause sehr präsent. Mein Mann meditiert regelmäßig und seine innere Ruhe färbt auf mich ab.

Sie leben sowohl die französische als auch die deutsche Kultur. Wie sehr bereichern beide Welten Ihr tägliches Leben?

Schon immer sehr stark. Ich bin in der Auvergne geboren und teilweise aufgewachsen. Ein Teil meiner Familie lebt auch in Nizza (Südfrankreich). Ich fahre fünf- bis sechsmal im Jahr dorthin. Frankreich verkörpert für mich alles Schöne, wie Mode oder Kosmetik. Meine Mutter ist Französin. Von ihr habe ich die positive Einstellung zum Leben und ein stetiges Lächeln. Mein Vater ist Deutscher, er kommt aus Köln. Von ihm habe ich die Gewissen-

haftigkeit und Disziplin gelernt. Das ist für mich die perfekte Kombination.

Welche Rolle spielt Ästhetik in Ihrem Alltag?

Aktuell eine sehr große, denn wir sanieren gerade ein Haus. Hier sehe ich auch wieder, dass mir das Sanieren sehr viel Spaß macht, es gibt viele Parallelen zu meinem Beruf. In der Praxis liegen im Wartezimmer viele Architektur- oder Modezeitschriften aus.

Ästhetik heißt aber auch, einen sehr hohen Anspruch zu haben. Ich bin schon perfektionistisch, das kann auch manchmal zum Verhängnis werden. Aber ich habe es nun mal gerne schön. Es muss deshalb nicht zwangsläufig teuer sein. Das gilt auch in der Zahnmedizin. Ich gebe den Patienten gerne verschiedene Alternativen an die Hand, denn ich arbeite mit verschiedenen Zahntechniklaboren zusammen. Ich möchte, dass es für den Patienten wirklich passt und ändere auch mal den Zahnersatz chairside. Wir haben in der Praxis ein kleines eigenes Labor mit den richtigen Instrumenten, um selbst noch einmal nachbessern oder bearbeiten zu können, allerdings nicht mehr. Generell arbeiten wir mit verschiedenen Keramiken, und ich gebe dem Labor genau vor, was ich auf dem Zahnersatz haben möchte. Dabei kann ich mich auf die tolle Zusammenarbeit mit meinem Zahntechniker Stephan Helbing verlassen. Seit mehreren Jahren erarbeiten wir uns schon die Perfektion des Lächelns, und diese Teamarbeit führt zu wunderbaren Ergebnissen.

Zahntechnik hatte ich damals im ersten Semester des Studiums und das hat mich total begeistert, weil es so viele verschiedene Materialien für die Anfertigung von Zahnersatz gab. Das ist wie mit verschiedenen Stoffen im Modebereich. Und hier schließt sich der Kreis. Ich bin ganz typisch „Frau“ und habe gerne schöne Schuhe und Taschen. Früher bin ich gern stundenlang durch Geschäfte geschlendert. Heute habe ich als Mutter dafür leider nicht mehr so viel Zeit.

Frau Dr. Jarleton, herzlichen Dank für das Gespräch.